

Siehst nicht, wie der Himmel in Wolken sich türmt?
Wie in Flocken es wirbelnd herniederstürmt?
Es häuft sich der Schnee, es versinkt die Au,
rings wird es so düster, rings wird es so grau.
Eil dich, alt Mütterchen, eile.

Sie schleicht dahin mit wankendem Tritt,
es wächst ihr der Weg mit jeglichem Schritt,
ihr zitterndes Herz in die Augen ihr schwillt,
ihr trockenes Auge in Tränen quillt.
Eil dich, alt Mütterchen, eile.

Der Pfad ist verloren, der Weg ist verschneit,
das heimische Dorf ist weit noch, weit,
doch den Kirchturm, von ferne kannst du ihn sehn,
du Alte, du Alte, o, bleibe nicht stehn!
Eil dich, alt Mütterchen, eile.

Alt Mütterchen wandert nicht vor, nicht zurück,
die Heimat sucht ihr umnachteter Blick,
sie setzt sich langsam in weichen Schnee,
drückt das Haupt in die Knie, ihr wird so weh.
Eil dich, alt Mütterchen, eile.

Das Sternengeheer beginnt seinen Lauf,
die Alte sitzt, sie steht nicht auf,
der Tod schreitet her übers schneeige Feld,
ihm gehört nun die schweigende, schauernde Welt.
Fliehe, alt Mütterchen, fliehe.

Die Kinder zu Hause jammern so sehr,
die Alte stört es im Leben nicht mehr,
die Kinder schreien nach Brot, nach Brot,
alt Mütterchen hört's nicht, alt Mutter ist tot. —
Schlaf nun, alt Mütterchen, schlafe.

Ernst v. Wildenbruch.

117. Die Bank des Alten.

Ich bin einmal in einem Tal gegangen,
das fern der Welt, dem Himmel nahe war,
durch das Gelände seiner Wiesen klangen
die Sensen rings der zweiten Mahd im Jahr.